

## Lesung

An den letzten drei Sonntagen haben wir miteinander über das „Höchste Gebot“, das „Doppelgebot der Liebe“ nachgedacht. Die Lesung heute aus 1. Kor 13 nimmt den Grundton der Liebe noch einmal auf, wenn Paulus die Liebe Gottes preist, im so genannten Hohen Lied der Liebe. Wir hören 1. Korinther 13, 1-13:

*1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.*  
*2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.*  
*3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.*  
*4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,*  
*5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,*  
*6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;*  
*7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.*  
***8 Die Liebe hört niemals auf,***  
*wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.*  
*9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.*  
*10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.*  
*11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.*  
*12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.*  
*Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.*  
  
***13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.***

## Apostolisches Glaubensbekenntnis

## Lied NL 94 Wo wir dich loben

## Predigt mit 1. Kor 13: Glauben, hoffen, lieben – geht das?

[1. Annäherungen: 1. Kor 13 und unsere Predigtreihe]

Liebe Gemeinde!

**„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei – die Liebe aber ist die Größte unter ihnen!“ (1. Kor 13, 13).** Was Paulus in 1. Kor 13 in höchsten Tönen ausführt, klingt für mich heute an diesem Sonntag wie ein Kommentar zu unserer Predigtreihe der vergangenen drei Wochen in Leopoldshafen und Eggenstein: Das Höchste Gebot stand im Mittelpunkt und es ging in den Predigten und Gesprächen beim Kirchkafee um die ganz große Frage: Gott lieben, den Nächsten lieben, mich selbst lieben – geht das?

Wir haben darauf, auf unterschiedlichste Weise natürlich, Antworten versucht und vor allem auch das Gespräch darüber. Ich war berührt von den vielen Kommentaren und die Resonanzen, die ja verständlicherweise nicht immer gleich sind. Ich war angetan von den Fragen, die Sie und Ihr gestellt und eingebracht habt, nicht zuletzt auch Ihr, liebe Konfis! Das Thema ist zentral: Wie ich mit mir selbst umgehe, das wirkt sich aus auch meine Mitmenschen und das hat mit meinem Glauben zu tun. Und nun haben wir eben schon in der Lesung Worte über die Liebe gehört – gleichsam noch einmal von der anderen Seite aus betrachtet ein Kommentar zu unseren Fragen...

Der Apostel Paulus, eifriger Missionar und Gemeindegründer der ersten Christen, Prediger und manchmal sogar Seelsorger für seine Leute, hat mit dem biblischen Abschnitt aus 1. Kor 13 etwas sehr Schönes gemacht: Er hat die Liebe gepriesen in ihrer Schönheit und Reinheit. Und er hat damit mehr oder weniger einen weiteren Grundtext des Glaubens vorgelegt, der nicht zufällig bei Hochzeiten so oft gelesen wird: **„Die Liebe hört niemals auf.“**

Glaube, Hoffnung, Liebe sind wie ein Dreiklang, der immer wieder variiert wird in Dur und Moll, manchmal mit Dissonanzen und Misstönen, aber immer wieder auch – sozusagen als Geschenk – in reiner und unübertrefflicher Harmonie. Das Ideal, das Paulus hier beschreibt, ist nicht nur eine wunderschöne poetische Zusammenschau dessen, was Liebe sein kann – und wie sie erfahren wird zwischen Menschen, in der Partnerschaft, in der Familie, in der Gemeinschaft. Diese Liebe ist immer auch transparent auf Gott selber hin, der – wie die Bibel sagt – die Liebe ist. *Jörg Zink* stimmt in diese Welt und Glaubenssicht ein, wenn er in einem Spitzensatz formuliert: *„Was bleibt, stiften die Liebenden!“*

Diesen Satz, liebe Gemeinde, habe ich schon bei Taufen zitiert, wenn wir als Eltern oder Großeltern spüren: Hier ist ein Kind der Liebe uns geschenkt worden. Diesen Satz habe ich schon bei Euch Konfis zitiert, wenn wir darüber geredet haben, was wirklich zählt im Leben, jenseits von Konsum und Material und Geld und Besitz. *„Was bleibt, stiften die Liebenden!“* Diesen Satz habe ich auch immer wieder bei Trauungen und Jubelhochzeiten hier in dieser Kirche eingestreut, weil es meine feste Überzeugung ist, dass Liebende etwas Bleibendes stiften in der Welt – und das gilt ja dann auch noch einmal, wenn ein Lebensweg auf Erden zu Ende gegangen ist und wir auf dem Friedhof unsere Trauer vor Gott bringen...

## [2. Die Fragen und die Resonanzen]

Nun, liebe Gemeinde, hat mich etwas beschäftigt, das ich heute nochmals aufgreifen möchte. Es gab so viele Fragen im Rahmen der Predigtreihe, die wir zwar vorgelesen, aber auf die jeder der drei Prediger oft nur kurz eingehen konnte.

Ich habe mir vorgenommen, einige der Fragen und auch der Kommentare aus der Predigtreihe heute nochmals aufzugreifen, und neugierig zu schauen, ob durch den heute vorgegebenen biblischen Abschnitt aus 1. Kor 13 vielleicht ein anderes Licht darauf fällt.

Machen Sie mit? Seid Ihr dabei?

### [2.1 Gott erfahren – wie geht das?]

In meiner Predigt und in den Fragen und Kommentaren dazu ging es ja um das Thema „Mich selbst lieben“. Selbstannahme, mit sich selber gut umgehen, jenseits von blindem Egoismus und Narzissmus, aber auch jenseits von Selbstausbeutung und Selbsthass – das ist eine lebenslange Aufgabe und Herausforderung.

Eine Herausforderung, bei der es immer wieder darauf ankommt, zu reflektieren, zu spüren, wo ich stehe auf meinem Weg, mir eventuell Auszeiten zu gönnen und auch einen guten Rhythmus von Arbeit und Stille, von tätig sein und wirklich auch aufhören können... Und noch vieles mehr.

Jemand hat als Frage danach formuliert:

- *„Wie kann ich Gottes liebenden Blick auf mich erleben, wahrnehmen, spüren?“*

Und jemand anderes hatte auf einem Zettel geschrieben, so ganz selbstverständlich:

- *„Ich liebe Gott und spüre täglich seine Liebe und Güte.“*

Im Gespräch könnte man jetzt diese beiden Personen zusammen bringen, und das wäre doch spannend: Wie spürt der eine und wie spürt die andere von uns Gottes Liebe, Gottes liebenden Blick auf mich, wie erlebe ich das? Ich vermute, es gibt unter uns da mindestens so viele Antworten wie es Menschen gibt – und das ist ja kein Zufall. Menschen erfahren Gottes Liebe in der Natur, draußen, in besonderen Erlebnissen und Erfahrungen; in der Musik und in der Kunst, besonders auch in Liedern; in Worten und Texten, nicht zuletzt durch biblische Worte; in der Gemeinschaft und in der Begegnung; aber auch in der Schwere und in Krisenzeiten erleben Menschen Gottes Nähe auf besondere Weise.

Jemand hat auf einen Zettel geschrieben:

• *„Hat man Situationen, wo man die ganze Welt umarmen könnte, möchte man diese viel öfter haben.“*

Ja, das finde ich auch, mehr davon, und „gerne wieder“, und wie wichtig, dass wir solche Situationen festhalten, aufschreiben vielleicht, oder im Herzen irgendwie markieren, das bringt Dankbarkeit und Zufriedenheit ins Leben – ja das gab es schon, diese tiefe Geborgenheit und tiefes Glück, und das darf und wird es wieder geben in meinem Leben!

Erinnerungsalben sind darum auch für Trauernde ganz wichtig, weil das gelebte Leben sich darin abbildet und das, was uns mit einem geliebten Menschen verbindet! Erinnerungsalben, „in echt“ oder auch virtuell oder digital, sind nicht Nostalgie, sondern Hilfe zum „Entschleunigen“ und zum Erinnern – etwas ganz kostbares, Er-Innern!

Da erzählt mir jemand, dass ihr das Wort aus 1. Kor 13 von „Glaube, Hoffnung, Liebe“ wie so ein Begleitwort wurde für Gottes verborgene Anwesenheit in allen Dinge, die auf dem Weg der Familie so passieren: Sei es die Geburt des Enkelchens, sei es der Abschied vom Schwager – immer wieder klingen diese Worte hinein: Glaube, Hoffnung, Liebe – wenn Sie so wollen, wie ein Mantra, und nicht das schlechteste Mantra aus dem Schatz der biblischen Worte! Denn die Bibel ist ja so etwas wie „eine Lichterkette weitergesagter Gotteserfahrung“ (J. Zink, Gotteswahrnehmung, S. 75). Gottes Geist hält diese Erfahrung auch in uns lebendig!

Jörg Zink hat immer wieder darauf hingewiesen, und sein anspruchsvolles Buch „Gotteswahrnehmung: Wege religiöser Erfahrung“ von 2009 hat genau das zum Thema, was in der einen Frage formuliert wurde:

• *„Wie kann ich Gottes liebenden Blick auf mich erleben, wahrnehmen, spüren?“*

Jörg Zink weist darauf hin, auch im Gespräch mit den anderen Religionen, dass wir religiöse Erfahrung weniger durch den Verstand, sondern stärker durch die Intuition machen. In einer Zeit, die lange von Rationalität und blindem Vertrauen in die scheinbar neutralen Wissenschaften geprägt war, gilt es diesen weiteren Weg, diese weisheitliche Weltsicht, wieder neu zu entdecken.<sup>1</sup>

Zu den Grunderfahrungen des Lebens – allen Lebens in allen Kulturen und Religionen – zählt er: die Einsamkeit, das Lieben und Geliebtwerden, die Erfahrung der eigenen Rätselhaftigkeit, und der Schock des Todes, verbunden mit der Einsicht in die eigene Endlichkeit.

---

<sup>1</sup> „Die Zeit ist unwiderruflich vorbei, in der man überzeugt sein konnte, was unser Verstand wahrnimmt, sei die ganze Wirklichkeit. Wer die Offenheit der Welt und die Tiefe seiner Seele zusammensehen und verstehen will, muss seinem Glauben viele Fesseln abnehmen, die die Lehre der Kirche ihm angelegt hat“ (J. Zink, Gotteswahrnehmungen, 2009).

Zu diesen Grunderfahrungen kommt dann – aus christlicher Sichtweise und Erfahrung – hinzu, dass wir immer wieder vom Heiligen berührt werden, Gott sei Dank, so muss man sagen. Leider machen wir uns das viel zu selten bewusst:

Gott berührt uns liebevoll,

- wenn wir mit allen Sinnen etwas erleben,
- wenn wir staunen, z.B. beim Anblick eines Neugeborenen oder wenn wir dem Menschen in die Augen schauen, der uns bedingungslos liebt,
- wenn wir träumen oder auch manchmal im Schlaf.

Und natürlich noch viel mehr wäre hier zu nennen, jede ergänze im Herzen, oder frage sich selbst: Wo berührt mich Gott am meisten? Immer wieder erfahre ich Gott mit seinem liebevollen Blick auf mich, und manchmal ist es auch einfach ein Überwältigtsein:

- wenn ich auf einem Berggipfel stehe,
- wenn ich am endlosen Strand am Meer entlanggehe oder in die Wellen abtauche,
- wenn ich plötzlich überwältigt werde von Gefühlen der Geborgenheit oder der plötzlichen Ruhe nach dem Sturm.

„Ozeanische Erlebnisse“, nennen das die Religionsphilosophen, und ich denke, das Wort beschreibt ganz gut, was gemeint ist.

Natürlich gibt es auch die anderen Erfahrungen, den Schmerz, das Leid, den Abgrund, die mich ängstigen, die mich quälen, die mich einsam machen... und die wir durchaus auch mit Gott in Verbindung bringen, weil wir dann fragen: Warum? Wieso ich? Was ist los mit mir? Wo ist Gott jetzt?

Überall dort, wo wir einüben, achtsam durchs Leben zu gehen, auf kleine Zeichen zu achten und offen zu werden für die Wahrnehmung Gottes im Leben, da werden wir – das ist die Hoffnung – Gottes liebenden Blick auf uns entdecken, spüren, und staunen und dankbar werden für all das, was uns geschenkt wird. Zumindest im Nachhinein beschreiben Menschen diese Erfahrungen so, auch die schweren Erfahrungen, und natürlich erst im Nachhinein. So wächst langsam Dankbarkeit, wie sie auch ein Paulus im Hohen Lied der Liebe beschreibt: Die Liebe hört niemals auf.

Gottes liebevollen Blick auf mich spüren, liebe Gemeinde, dazu sollen und dürfen wir gerne groß und weit denken und vor allem zulassen, dass Gott uns auch wirklich berührt – und das geht oft über intuitive und auch körperliche Prozesse, und kaum zuerst über den Verstand.

Lassen wir es zu, öffnen wir unseren Geist und unseren Leib für das Wirken des Heiligen Geistes – und wir werden staunen, wie oft uns Gott berührt und wie oft wir sein Wirken in unserem Leben wahrnehmen werden!

Dazu müssen wir uns manchmal auch frei machen von all dem anderen Müll, der uns zugemutet oder aufgeladen wird, oder auch all das, was wir selbst an uns heran und in uns hinein lassen: Wenn wir wie „nach oben offene Gefäße“ sind, um es im Bild zu sagen, kann uns der Geist Gottes nur erfüllen, wenn wir leer werden von all dem anderen Zeug, mit dem wir „zugemüllt“ werden...<sup>2</sup>

Soweit, liebe Gemeinde, meine Gedanken zu der Frage, wie wir Gott erfahren, wie wir seinen liebevollen Blick auf uns wahrnehmen und damit ihn wiederum lieben können. Können Sie noch zuhören? Seid Ihr noch dabei, liebe Konfis?

### *[2.2 Den Anderen lieben, der mir wehgetan hat – wie geht das?]*

Dann möchte ich gerne noch auf einen zweiten Fragen- und Themenkomplex eingehen, der immer wieder in der Predigtreihe auftauchte.

Jemand hat gefragt:

• *„Warum soll ich zu jemandem gnädig sein, wenn er mir Leid zufügt, obwohl ich ihm gar nichts getan habe?“*

Oder, eine andere Frage, gleiches Problem:

• *„Kann ich jemanden lieben, der mir großes Leid zugefügt hat?“*

Wenn wir jetzt die Worte des Paulus noch einmal lesen, dann klingt das fast unerreichbar. Er schreibt: „**Die Liebe ist langmütig und freundlich, [...] sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.**“

Ja, lieber Paulus, aber das geht uns jetzt doch zu weit. Sich alles gefallen lassen – das schaffe ich nicht. Ich vermute, liebe Gemeinde, dass auch Paulus das nicht geschafft hat. Wie oft hat er sich „verteidigt“ in seinen Briefen? Wie oft hat er strenge Regeln erlassen, so ganz anders als wir es bei Jesus hören?

Dazu müssen wir uns klar machen: Paulus redet ja hier von der Liebe, und nicht von den Liebenden. Die Liebenden, also wir alle hier, können uns diesem Ideal, wie es im Höchsten Gebot gefordert wird, wohl immer nur annähern. Und erst recht Jesu Gebot der Feindesliebe werden wir nie ganz erreichen!

Das Schlimmste, was uns nach einem Gottesdienst passieren kann, liebe Gemeinde, wäre das Gefühl von: Alles schöne Worte, aber das schaffe ich eh nie!

<sup>2</sup> Die sieben Wochen der Passionszeit gelten traditionell als solche Zeiten des Ausräumens und Leerwerdens für Gott, und das ist ja auch der tiefe Sinn des Fastens in seinem ursprünglichen Kontext: Dass Gott zu uns reden kann und wir die Welt und uns selbst in seinem Licht sehen!

Wer so nach Hause geht, geht entweder resigniert oder mit schlechtem Gewissen, oder frustriert, weil er wieder mal gehört hat, wie schlecht er doch ist!

Das, liebe Gemeinde, kann doch aber auch nicht im Sinne des Erfinders sein! Nein, ich glaube, dass es gar keinen Sinn macht, das Gebot der Nächstenliebe zu zitieren, solange jemand sich verletzt, enttäuscht, oder beleidigt fühlt durch einen anderen Menschen.

Wenn überhaupt, dann müssten wir hier über Vergebung reden – und zwar nicht so einfach, Hopplahopp, sondern dann müssten wir wirklich zusammen sitzen und einmal unter vier Augen reden. Oder mit einem guten Freund, einer guten Freundin reden. Denn Vergebung ist kompliziert – und darauf zielen ja diese Fragen, die dazu laut wurden.

Das Doppelgebot der Liebe ist sozusagen die Grundanweisung, so wie der Text aus 1. Kor 13 das Ideal der reinen Liebe beschreibt.

Das Ganze in den Alltag, in die komplizierten Beziehungen herunter zu brechen, setzt vor allem „Fehlerfreundlichkeit“ – wenn Ihr so wollt – einen guten Umgang mit mir selber voraus. Und dann ist das erste, dass ich bei mir selber wahrnehme: Ich bin verletzt, Ich bin wütend, ich bin beleidigt.

Oder, in der Seelsorge: dass ich den Anderen erstmal erzählen lasse: Was genau ist es, dass Dich verletzt hat? Was genau ist das Leid, das der andere Dir zugefügt hat? Erzähle. Sag es alles!

Auf keinen Fall sollten wir dann zu leichtfertig zu uns selbst sagen: Okay, ich weiß ja, dass ich dem anderen vergeben soll, also gut. Nein, die Liebe ist langmütig und freundlich – aber sie kann auch verletzt werden! Sie kann auch leiden! Weil mir doch am Anderen was liegt! Die Liebe kann auch empört sein, und in Wut umschlagen – das kann auch eine Spur sein, meine Liebe zum anderen, meine Verbundenheit zu entdecken, dass ich wütend oder traurig bin!

Schmerz, Leid, Trauer, Wut – all das sind ja auch Zeichen für eine Bindung, eine Liebe, eine Beziehung, die mir etwas bedeutet und wo ich nun eine Ent-Täuschung erleben muss.

Manchmal ist diese Beziehung auch schwierig oder konfliktreich, auch schon gewesen – und dann ermöglicht der liebevolle Blick auf mich selbst (!) auch zu sehen, welchen Anteil ich an der verfahrenen Situation habe, und welchen realen Anteil der andere hat.

Aber wie gesagt: Da ist jede und jeder anders. Suche das Gespräch mit jemandem, dem Du vertrauen kannst, und sprich das an, was Dich belastet – es kann, und das habe ich selbst erfahren, unendlich befreiend sein, mit jemandem darüber zu reden, was mich blockiert in meiner Liebe zu einem anderen Menschen.

Ich glaube kaum, dass bei schweren Verletzungen und dem Thema „Vergebung“ ein Selbst-Coaching indiziert ist. Sucht auch Ihr, liebe Konfis, das Gespräch. Vertraut Euch jemandem an!

Deshalb ist ja auch das Neue Testament voll von Hinweisen darauf, dass schon die ersten Jünger und dann auch die christliche Gemeinde hier an der Frage, wie wir MITEINANDER umgehen sollen im Sinne des Gebots der Nächstenliebe, dass wir hier aufeinander angewiesen sind und einander seelsorglich begleiten in der Gemeinde.

Ja, auch das ist eine Weise der Nächstenliebe, die konkret wird, dass Menschen sich füreinander Zeit nehmen, die Hauptamtlichen, aber auch die Ehrenamtlichen, damit Menschen ein offenes Ohr finden für ihre Sorgen und Probleme.

Und, das sage ich ja Euch Konfis auch immer wieder: alles, was Ihr mir (oder auch Frau Ellinger) in meinem Amtszimmer anvertraut, fällt unter das Beichtgeheimnis und niemand auf der Welt wird davon etwas erfahren!

Es aussprechen zu können, wo ich leide, wo ich keinen Sinn mehr sehe, wo ich verletzt bin, ist oft der erste Weg zu einem neuen Anfang. Und dann auch Grenzen zu ziehen, liebe Gemeinde, das ist sehr wichtig und wir müssen gar nicht mit allen Menschen unbedingt befreundet sein!

Sich abgrenzen, Abstand und Distanz wahren, das gehört genauso dazu und will eingeübt sein. Auch dazu gehört die Liebe, die dann Klarheit hervorbringt.

Denn, liebe Gemeinde, machen wir uns nichts vor:

Bei der Kirche, so sagen viele, da heißt es dann oft: „Piep, piep, piep, wir ham uns alle lieb!“

Was für ein – Entschuldigung – blöder Spruch! NEIN! Darum geht es ganz und gar nicht! Manchmal heißt Liebe auch Respekt, Distanz, Abstand! Gerade wenn es um Verletzungen geht. Und dann braucht es das seelsorgerliche Gespräch und die seelsorgliche Gemeinde, damit Menschen darin mit ihren Enttäuschungen zu Wort kommen und hier und da etwas Heilsames erfahren.

*Fredrick S. Pearls*, einer der Begründer der sog. Gestalttherapie, hat diese Einsicht – gebunden an die Liebe, wie sie Paulus in 1. Kor 13 beschreibt – klärend formuliert und in ein Gedicht gepackt. Da heißt es:

„Ich tu, was ich tu; und du tust, was du tust.  
Ich bin nicht auf dieser Welt,  
um nach deinen Erwartungen zu leben,  
und du bist nicht auf dieser Welt,  
um nach meinen Erwartungen zu leben.  
Du bist du und ich bin ich,  
und wenn wir uns zufällig finden – wunderbar.  
Wenn nicht, kann man auch nichts machen.“



*[3. Glauben, Hoffen, Lieben – auf dem Weg bleiben]*

Liebe Gemeinde,

so klar kann Liebe auch sein:

gebunden an ein gesundes Selbstbewusstsein,

klar in den Beziehungen zum anderen,

und mit einer Hoffnung im Gepäck,

dass das alles hier immer nur vorläufig ist angesichts der eigenen Endlichkeit.

Denn das ist ja der tiefe Sinn jenes paulinischen Dreiklangs: Dass diese großen Worte mich berühren, wie mich Gottes Geist berührt und ich erfahre, dass Gott mich liebevoll anschaut. Und dass ich auch mit meinen Verletzungen so umgehen kann, wie es die Hoffnung auf Veränderung nahe legt: Hoffnung, die sogar noch den Tod überdauert. Und eben die Liebe, die dann, wie Paulus in 1. Kor 13 deutlich macht, am Ende „alles in allem“ sein wird.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

## **EG 412, 1-5 Brich mit dem Hungrigen dein Brot**

Verwendete Literatur:

Gerd Theißen: Glaubenssätze: ein kritischer Katechismus, Gütersloh 2012.

Jörg Zink, Gotteswahrnehmung: Wege religiöser Erfahrung, Gütersloh 2009.

Jörg Zink, Was bleibt, stiften die Liebenden, Stuttgart 1979.